

21. Vortrag.

Berlin, 19. Oktober 1905

Um die Technik der Reinkarnation zu verstehen, muss man sich bekannt machen zuerst mit einer Vorstellung, die für die ganze Weltanschauung Bedeutung hat, nämlich mit der Vorstellung von Wirkung und Gegenwirkung.

Was man in grober Weise zwischen Mensch und Mensch wahrnimmt, nämlich wenn auf einen Schlag ein Gegenschlag erfolgt, das ist auch in der ganzen Natur zu beobachten. Eine Wirkung erzeugt immer Gegenwirkung. In Newtons Werken ist das an vielen Stellen ausgesprochen. Eminent wahrnehmbar ist es, wenn man auf eine Kautschukugel einen Druck ausübt. Je stärker der Druck, desto stärker ist die Gegenwirkung. Wenn nun in der Natur eine Wirkung wie Wärme entsteht, so muss diese Wärme an einer andern Stelle der Umgebung entzogen werden, dort entsteht als Gegenwirkung Kälte.

Das Gesetz von Wirkung und Gegenwirkung besteht für die ganze geistige Welt, und es ist wichtig dies zu wissen, wenn man Karma und Reinkarnation verstehen will. Eine Handlung findet auf dem physischen Plan ihren Ausdruck, ein Gefühl zeigt sich nicht unmittelbar auf dem physischen Plan. Wenn ich mit einem Menschen in Freundschaft verbunden bin, so können wir physisch getrennt sein, sodass unser Gefühl sich gar nicht äusserlich kundtun kann durch eine Handlung und können uns doch lieb haben. Das Gefühl kommt zum Ausdruck unmittelbar auf dem Astralplan. Erst wenn das Gefühl in Handlung übergeht, findet die Handlung ihren Ausdruck auf dem physischen Plan. Diesen

Unterschied müssen wir berücksichtigen. Wir müssen uns klar sein, dass eine jede solche Handlung, die auf dem physischen Plan ihren Ausdruck findet, auch eine Gegenwirkung hat. Es wird durch die Handlung eine Gegenwirkung auf dem physischen Plan hervorgebracht.

Wenn wir die Welt tiefer betrachten, so dürfen wir uns nicht allein beschränken auf das, was wir sehen können. Es liegen allen physischen Tatsachen Kräfte zu Grunde, durch die sie geschehen. Wenn wir den Aufbau eines Kristalls betrachten, können wir daran seine Form, seine Farbe auf dem physischen Plan verfolgen. Aber es gehören Kräfte dazu, die ihn aufbauen. Diese Kräfte kann man nicht auf dem physischen Plan wahrnehmen. Die Kräfte müssen erst auch da sein. Diese Kräfte, die auf dem physischen Plan die Formen machen, die dort gestaltend wirken, die sind nicht selbst auf dem physischen Plan.

Wenn wir uns meditativ versenken in den Kristall, z.B. in einen als Oktaeder geformten Kristall, und man dann ihn ganz untertauchen lässt in die Seele und sich innerlich der Form des Kristalls anpasst, indem man vielleicht eine Stunde lang die Form des Kristalls auf sich wirken lässt, dann gelangt man auf den Arupaplan. Es ist nun ganz etwas Anderes, ob man über diese Form eines Kristalls meditiert oder über eine andere. Wenn man nun irgend einen Kristall, z.B. Bergkristall, auf sich wirken lässt, dann die Formen in den Seelenbewegungen behält und sie schliesslich verschwimmen lässt, dann ist man auf dem Arupaplan. Dadurch erfahren wir, dass die Kräfte, die den Kristall zusammenhalten, auf dem Arupaplan sind.

Alles, was auf dem physischen Plan als Kräfte vorhanden ist, das finden wir in den Kräften des Arupaplans des Devachan.

Man kann dadurch aber keine Vorstellungen gewinnen, die sich unmittelbar auf das menschliche Leben beziehen. Tatsächlich ist es sehr schwer, dass man sich durch die Beobachtung der menschlichen Handlungen auf den Arupaplan versetzen kann, ausser bei den Handlungen von Adepten. Wir haben einen sehr grossen , wenn wir von den rein physischen Reichen ausgehend, eine solche Prozedur vornehmen. Es liegt namentlich im Kristall eine solche Reinheit, Keuschheit, Trieblosigkeit: das, was der Mensch in der fernen Zukunft erreichen soll, das sehen wir, wenn wir uns in das Mineralreich vertiefen. Es sitzt im stummen, begierdelosen, unaufdringlichen Stein gerade für den Okkultisten eine ungeheure Zauberkraft. Selbst in der Pflanzenwelt kann man nicht in der Weise jene Beobachtungen machen. Da nun auf dem physischen Plan Kräfte wirksam sind, die auf dem Arupaplan vorhanden sind, so haben wir in der Welt des Physischen eine offene und eine verborgene Seite zu betrachten. Wenn wir wirken auf dem physischen Plan, wirken wir zunächst Erscheinungen, aber jede Handlung reicht auch tatsächlich auf den Arupaplan hinauf. Taten auf dem physischen Plan prägen sich wie ein Namenszug eines Petschafts auf dem Arupaplan ein und bleiben dort. Das Material des Arupaplanes ist ein feines, weiches, dauerhaftes, es ist Akasha und die Handlungen des Menschen bleiben dort eingezeichnet vorhanden.

Wir kommen jetzt zu all denjenigen Aeusserungen des Menschen, welche Gefühle enthalten. Alle Gefühle, die der Mensch zum Ausdruck bringt, die haben ebenso ihre Gegenwirkungen wie die Handlungen, nur reichen die Gefühle nicht hinauf zum Arupaplan, sondern finden ihre Gegenwirkung etwa auf den unteren

Partien des Devachanplanes, auf dem Rupaplan.

Tatsächlich ist dies aus einer gewissen Betrachtung der Natur herzuleiten. Wenn wir uns auf eine Pflanze in demselben Sinne konzentrieren wie bei dem Mineral, wenn wir mit unserer Vorstellungskraft bei der Pflanze verweilen, aber nicht nur die Form auf uns wirken lassen, sondern auch das Leben, so können wir dann auch bestimmte Erfahrungen machen; nur dauert es länger als beim Mineral. Man muss die Pflanze bei sich haben als wachsende Pflanze. Wenn wir sie zuerst als kleines Pflänzchen bei uns haben und meditierend das Wachsen beobachten, wie sich Blüten und Früchte entwickeln, dann dies auf uns wirken lassen, es in uns nachklingen lassen, dann wird das, was die Pflanze an Seelenkräften in uns ausgelöst hat, uns bald in die unteren Partien des Devachanplanes führen.

Nun müssen wir uns fragen: welche Kraft wirkt in der Pflanze und bedingt das Leben? Könnten wir hineinkriechen in eine Pflanze, drinnen leben und mit der Pflanze gross werden, kann man sich so entselbsten und hineinkriechen in die Vegetation, dann hat man etwas kennen gelernt von aussen, was man innerlich recht gut kennt, nämlich das menschliche Gefühl, Lust und Leid, Freude, Trauer usw. Könnte man die Lust aus sich heraussetzen, so würde man imstande sein, durch die Lust blosse mineralische Bestandteile wachsen zu lassen. Durch diese Kraft finden gewisse Yogis die Möglichkeit, das Wachstum der Pflanzen zu beeinflussen. Sie haben aber diese Beobachtungen und Meditationen durch viele Jahre hindurch, durch viele Inkarnationen hindurch geübt.

Das Gefühl hat sein Gegenbild auf dem Devachanplan. Auf die Pflanze hat der Mensch keinen Einfluss, wenn er nicht

die Yogakräfte ausgebildet hat, aber auf die lebendigen Mitwesen können wir wirken durch ein warmes Gefühl. Dieses macht auf unsere lebendigen Mitwesen einen Eindruck. Namentlich ein Erzieher von Kindern kann das beobachten. Wenn man in einer Unterrichtsstunde mit warmer Anteilnahme einem Kinde gegenübersteht, dann weiss man, welche belebende Kraft da das Gefühl hat. Auch in der Welt kann man vieles als eine Wirkung des Gefühls beobachten. Da, wo ein Anfang gemacht wird mit dem Wachstum, da wird auch das Gefühl in Anspruch genommen.

Durch die Kunst wird ein Anfang gemacht zum Wachstum bei den Menschen. Der Künstler hat wenigstens den Anfang dessen in sich, was organisierende Kraft ist, wenigstens ein hochstehender Künstler, z.B. der Schöpfer des Zeuskopfes. Es ist das künstlerische Schaffen im Zusammenhang mit dem menschlichen Gefühl etwas, was, wenn es höher gesteigert wäre, es möglich machen würde, Pflanzen wachsen zu lassen. Man sollte in der Theosophie wieder einen Anlass geben zum Verständnis alles wahrhaft Künstlerischen, da wo es als Weltkulturbegriff im reinsten edelsten Sinne erfasst wird.

Alles, was kombiniert ist auf dem physischen Plan, hat keinen Aetherkörper, aber alles, was wächst, hat einen Aetherkörper. Wirkt der Mensch künstlerisch, anschauend oder bildend, so wirkt er auf den Aetherkörper. Ein künstlerisch gestaltetes Tongebilde oder Gemälde wirkt unmittelbar auf den Aetherkörper. Eine Tugend wirkt dagegen nur auf den Astralkörper. Manche edle Menschen, die aus dem Devachan zurückkommen, treffen, weil sie gar nichts getan haben zu einer im Sinne der Schönheit organisierenden Fähigkeit, einen Aetherkörper an, der gar nicht

zu ihrem fortgeschrittenen Astralkörper passt. Daher geschieht es, dass viele Menschen, die in der letzten Inkarnation sehr heilig gelebt haben, aber ohne sich mit dem äusserlich sinnlich Edlen zu befassen, bei der Reinkarnation eine Furcht vor der Inkarnation haben, weil ihr Aetherkörper sich nicht durch das sinnlich Edle veredelt hat. Das bewirkt sehr häufig eine Scheu vor der Inkarnation und bei der Reinkarnation den Idiotismus. Wenn nun der Mensch alle die Nachteile seines Aetherkörpers in einem idioten Leben durchmacht, so gleicht sich das in der folgenden Inkarnation aus. Der Mensch bekommt bei seiner Inkarnation, bei der Geburt einen Chok, wenn er nicht seinen Aetherkörper durch die Einwirkung des sinnlich Schönen veredelt hatte. Darum hat man in der Freimaurerei als zweites Prinzip die Schönheit aufgenommen. Weisheit, Schönheit und Gewalt oder Stärke sollen entwickelt werden. Wer alle drei entwickelt, der wird ein Mensch, der auch mit allen drei Körpern in die nächste Inkarnation hineinpasst.

Diese Dinge erlegen uns die Pflicht auf, gerade in die künstlerische Betätigung das theosophische Leben wieder einzuführen. Das ist auch jetzt in die Strömung der theosophischen Bewegung aufgenommen. Die blossen Lehren sollten anfangs auf den Astralkörper wirken. Jetzt soll auch das Gefühl den Aetherkörper beeinflussen. Die grossen Lehren werden nicht nur gesprochen, sondern gebaut, gemalt, gemeisselt. In ihren Werken haben sie verkörpert Michel Angelo, Leonardo da Vinci, Dürer, Holbein.

Nach der Welt des Gefühls kommen wir hinauf in die Welt des Gedankens. Wenn der Mensch einen reinen Gedanken fasst, kommt er damit in eine andere Lage als durch seine Gefühle

und seine Handlungen. Denn wer einen reinen Gedanken fasst, der erzeugt durch diesen Gedanken auch eine Gegenwirkung. Die Menschen unserer Zeit haben sehr selten einen solch reinen Gedanken, sondern die Gedanken sind meist getrübt mit Instinkten, Begierden und Leidenschaften. Zumeist gibt es nur einen Fall bei den Europäern, wo sie reine Gedanken haben, nämlich bei der Mathematik. Wenn die Menschen rechnen, sind sie noch mit ihren Leidenschaften sehr wenig dabei. Weil die Menschen überall Gefühl und Kritik haben wollen, lieben sie die Mathematik nicht. Sie ist das einzige Ding, bei dem man nicht abstimmen kann. Die Wahrheit erkennt der Mensch durch die Wahrheit, ein Problem kann man nur in einer Weise lösen. Ob Einer oder eine Million entscheiden, so muss das Problem doch immer gleich gelöst werden. Auf allen Gebieten ist das möglich, so leidenschaftslos und objektiv zu entscheiden wie in der Mathematik. Darauf kann man in Europa nur als Perspektive hindeuten, wo das geschehen wird, dass in solch leidenschaftsloser, objektiver Weise auch auf andern Gebieten des Lebens geurteilt wird.

Die Forscher würden sich gar nicht streiten, wenn sie die objektiven Faktoren des Lebens in Betracht ziehen würden. Sie sind verschiedener Meinung, weil sie verschiedene Instinkte und Leidenschaften haben. Haeckel hat andere Instinkte als Wassmann, daher urteilen beide verschieden. Richtig philosophisch im höchsten Sinne des Wortes ist über die menschlichen Angelegenheiten in keiner Philosophie so objektiv gesprochen worden wie in der Vedantaphilosophie. Wer sich da einlebt, der weiss, was es heisst: ich brauche keinen Andern, um zu wissen, ob etwas wahr ist. Wer sich wirklich zu diesem klaren leidenschaftslosen Denken erhebt, der braucht keine andere Meinung. Heraklit

und Hegel sind gereinigter von ihren Leidenschaften als Du Bois Reymond, Herbert Spencer und Haeckel. Deshalb stehen sie höher. Die Vedantaweisheit steht in einer gereinigten, leidenschaftslosen Luft und überschaut von da oben die Dinge. Sie widerspricht nicht dem Materialismus, sondern hat einen höheren Stand als der Materialismus. Goethe hat versucht, in seiner "Metamorphose der Pflanzen" eine solche leidenschaftslose Form zu schaffen, wie der Mathematiker sie schafft. Er wollte dadurch tatsächlich solch leidenschaftslose Gedanken schaffen und den mathematischen Geist in die höheren Gebiete hineinbringen. Nur etwas Yoga, etwas Reinigung von Affekten kann verständlich machen, was Goethe mit einer solchen Sache meint. Dadurch, dass der Gedanke in solcher Weise heilig ist, ist man mit seinen Gedanken auf dem Devachanplan. Der Europäer ist fast nie anders auf dem Devachanplan, als wenn er rechnet. Gewisse Partien des künstlerischen Schaffens steigen auch zum Devachanplan hinauf. Wo Goethe auf den höchsten Höhen als Künstler anlangt, wird er sehr schwer verstanden. Er hat in "Iphigenie" und "Tasso" versucht, diese leidenschaftslosen Gedanken hineinzubringen, noch mehr aber in dem Drama "Die natürliche Tochter". Gerade diese haben eine gewaltige Wirkung gehabt auf Menschen, welche stark und energisch waren. Solche haben über "Die natürliche Tochter" Tränen vergossen.

Die Gegenwirkung eines solchen Gedankens, der auf dem Devachanplan ist, befindet sich auf dem Astralplan. Die andern Dinge wirken hinauf, diese Gedanken wirken hinunter auf den Astralplan; z.B. bei Fichte wirkte das Gedankeninhaltliche in "Die natürliche Tochter" auf den Astralplan, auf sein Gefühl,

und brachte ihn zu Tränen. Das war die Gegenwirkung des Gedankens.

Wenn auch die Gedanken selten als solch reine Gedanken sich zeigen, so sind sie doch als treibende Kräfte vorhanden. Wenn auch viel Zank unter den Meinungen ist, so sind die Gedanken doch da. Der Mensch muss nun, wenn er in dem Gedanken auf dem Devachanplan lebt, diesen Gedanken auch so erfassen, dass er ein Gefühl bekommt für den Gedanken. Die meisten Menschen sind mit dem ersten theosophischen Grundsatz einverstanden, insofern er eine Meinung ist. Wenn man aber fragt, ob sie auch mit dem Gefühl den ersten Grundsatz vertreten, dann wird man zu einem andern Urteil kommen. Erst wenn man eine Meinung auf den Astralplan heruntergebracht hat, hat sich das Gefühl ganz damit durchdrungen, dann wird die Meinung erst wirklich tätig.

Die theosophische Bewegung will die Menschen entwickeln, sie mit ihrem Leben und Gefühl dahin bringen, wo ihre Grundsätze sind.

Wir denken uns nun: wir leben in einer Inkarnation, - wir handeln. Von all unsern Handlungen ist eine Wirkung auf dem Arupaplan. Ein ganzes Gerippe von Wirkungen lassen wir auf dem Arupaplan in einem Leben zwischen Geburt und Tod zurück.

Von all dem, was wir im Leben gefühlt haben, ist ein Abdruck vorhanden auf dem Rupaplan.

Von all dem, was wir gedacht haben, ist ein Abdruck auf dem Astralplan vorhanden.

Nach dem Tode gehen wir zuerst durch Kamaloka und gelangen dann auf den Rupaplan. Wir kommen dann dahin, wenn wir noch nicht sehr viele solche Devachangedanken gefasst haben.

Haben wir einmal nur solche Devachangedanken, so sind wir schon Chela geworden; dann brauchen wir nicht mehr auf den Rupaplan, dann haben wir schon ganz in uns den höheren Devachanplan. Gewöhnlich kommen die Menschen aber noch auf den Rupaplan. Dort finden wir all das vor, was wir als Gefühlsleben entwickelt haben. Das arbeitet in uns und bereitet uns vor zum nächsten Leben. Dann steigen wir auf den Arupaplan und vereinigen uns mit allen Wirkungen unserer Handlungen. Darauf steigen wir wieder herab zu einer neuen Inkarnation und bringen mit alles, was da war, als Folge unserer Handlungen, Gefühle und Gedanken.

Die Gedanken wirken bloss auf dem Astralplan. Sie bewirken hier Temperament und Charakter. Die Seele bildet sich nach den Gedanken, die Gedanken sind schöpferisch. Wir müssen uns sagen: was du heute denkst, das bist du morgen.

Je reiner und übersinnlicher der Gedanke ist, desto mehr wird man Schöpfer seines Charakters.

Erscheinung.

Phys. Plan - Handlungen

Astral-Plan - Gefühle

Devachan-Plan - Gedanken

Kräfte.

Arupaplan

Rupaplan

Astralplan.
